

# Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;  
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

31. Jahrgang (1977)

Heft 1/2

## INHALT

Herbert E. Baumert: Die Wappen der Städte, Märkte und Gemeinden Oberösterreichs (4. Nachtrag 1973—1976) . . .	3
Rudolf W. Litschel: Kremsmünster — ein wehrhistorisches Porträt . . . . .	31
Reinhold Drostzol: Der Beginn des Mittelalters für das Land am norischen Limes . . . . .	43
Hubert Roieß: Kulturlandschaftswandel im Mühlviertel 1954 bis 1973 — Beispielskartierung Windhaag bei Freistadt . .	52
Fritz Thoma: Sprüche auf den blauen Bauernschüsseln . . . .	61
Ernst Fietz: Der „Jäger im Kürnberg“ . . . . .	65
Hilde Hofinger: Kultur- und Bildungswochen in Oberösterreich . . . . .	68
Schalensteine und Klima (Alois Topitz) . . . . .	84
Das „Hohenzeller Muster“ in der Bauernmöbelmalerei — Ein Nachtrag (Cölestin Hehenwarter) . . . . .	85
Prof. Dr. Hans Huebner — 80 Jahre (Harry Slapnicka) . . . .	87
Leopold Forstner — Ein Leonfeldner Künstler (Werner Lehner) . . . . .	88
Bleibendes im Wechselvollen — Karl Hayd zum 95. Geburtstag (Fritz Feichtinger) . . . . .	90
Vinzenz Ch. Janik 1911—1976 (Hermann Kohl) . . . . .	92
Schrifttum . . . . .	94
Beilage: Register zu den Jahrgängen 21 (1967) — 30 (1976)	

# Der „Jäger im Kürnberg“

Von Ernst Fietz

Im Mittelalter hatte fast jede befestigte Stadt, jede Ritterburg, ja sogar mancher Hausberg — soferne es das Grundwasser gestattete — zumindest einen unterirdischen Fluchtweg, um den Belagerten bei aussichtsloser Gegenwehr oder bei Feuersbrunst eine Rettung zu ermöglichen. Von den unterirdischen Gängen im Kürnberg bei Linz, von denen der Volksmund zu berichten weiß, ist der vom „Jäger im Kürnberg“ nach Bergham führende beachtenswert. Dieser Gang endet im Keller des kleinen Schlosses, dem Freisitz von Tischingen, und wurde im Jahre 1920 über Weisung des damaligen Schloßbesitzers, des sudetendeutschen Schriftstellers *Schott* zugemauert, weil er bereits vielfach verfallen und daher gefährlich war.

Die Existenz dieses Ganges läßt den Schluß zu, daß der „Jäger im Kürnberg“ ein befestigter Platz war und der Gang einen Fluchtweg bedeutete. Auch läßt die heutige, noch vorhandene Anlage gleichfalls auf einen befestigten Platz schließen. Schon die beherrschende Lage in 356 m Seehöhe am Anfang eines langen Bergrückens, der sich bis Enzenwinkel herunterzieht, ist gegen Norden durch den Steilabfall zum Jagerteich und gegen Osten durch mehrere Wälle, Gräben und Wachgruben aus verschiedensten Zeiten gesichert. Gegen Westen ist der Platz durch eine Umfassungsmauer geschützt gewesen, deren Reste noch durch eine schwache Bodenwelle kenntlich sind, und gegen Süden besteht eine ausgezeichnete Fernsicht. Hieber führen Fahrwege von Bergham und Leonding, hier enden der Urschlurweg von Dörnbach und der Kürnbergweg von Linz, hier beginnt einer der größten alten Hohlwege in den schützenden Berg. Das Haus selbst mit seinem gewölbten Keller, seinen Mauerstärken und dem geräumigen Stiegenhaus, die Wirtschaftsgebäude und die Waschküche außerhalb des Hauses, der tiefe Brunnen, die bastionartigen Plateaus östlich des Hauses und südlich des Fahrweges mit zum Teil noch kennbarem Quadermauerwerk gegen Bergham zu, das alles sind Hinweise auf eine mittelalterliche, befestigte Anlage. Wenn auch zweimal abgebrannt, der Keller ist nicht verbrannt und auch die tragenden Mittelmauern nicht. 1824 berichtet Franz *Kurz*, daß beim Jägerhaus im Kürnberg — also nicht am Berg, sondern beim Jäger-

haus — noch vor einigen Jahren die Überbleibsel eines Schlosses zu sehen waren.

Unwillkürlich drängt sich die Frage auf, wann und von wem und zu welchem Zweck wurde diese Anlage gebaut? Der Grund, auf dem diese Anlage steht, gehörte — soweit geschichtlich erfaßbar — wahrscheinlich den steyrischen Otakaren, die enge Beziehungen zu den Herren von Wilhering hatten. Zwei Brüder aus diesem hochfreien Geschlecht, Ulrich und Cholo, hatten 1146 auf ihrem Erbgut das Zisterzienserklöster Wilhering gestiftet, und Ulrich hatte 1147/48 im Heere Otakars von Steyr den Kreuzzug mitgemacht. Auch hatten die Otakare bei Schöneering Besitz, und der Traungau, zu dem der Kürnberg gehörte, lag in ihrer Markgrafschaft. Den Otakaren folgten im Erbwege die Babenberger und diesen über Przemysl Ottokar die Habsburger. Die Kaiserin Maria Theresia verkaufte 1741 den Wildbann und 1749 den Kürnberg Wald um 40.000 fl dem Stifte Wilhering, das ihn bis zum heutigen Tag besitzt. Wer von diesen Besitzern mag ein Interesse an der Erbauung des „Jägers im Kürnberg“ gehabt haben? Der Name deutet auf jagdliches Interesse hin. Im oberösterreichischen Urkundenbuch Nr. V ist auf Seite 367 in der Wilheringer Urkunde vom 4. Dezember 1323 zu lesen, daß der österreichische Landesfürst gegenüber dem Kloster Wilhering für ein Jahr auf das Beherbergungs- und Gastrecht verzichtet, das sich auf den Landesfürsten, sein Gefolge, auf die herzoglichen Jäger und deren Hunde bezog. Man kann daher annehmen, daß schon vorher landesfürstliche Jagd am Kürnberg gepflogen wurde. Ein begeisterter Jäger war jedenfalls Kaiser Maximilian I., der gerade für den Kürnberg eine Vorliebe hatte. 1502 hatte er die Einrichtung von Salzlecken im Lande ob der Enns veranlaßt und gemeint, eine solche Salzlecke solle man auch für die „zamen tierl auf den Kirnberg stellen mit ainem gejaidthürnlin und ein lustig kuchl und stübl darzu zum Essen“. Diese Salzlecke befand sich beim Hirschenstadl, dem ehemaligen Jagdhaus und späteren Futterstadl, der leider nach dem ersten Weltkrieg abgerissen wurde. In diesem haben sich wohl die „lustig kuchl und stübl“ befunden. Hier hauste vermutlich auch ein kaiserlicher Forstknecht. Jedenfalls erging am 6. Mai des

Jahres 1574 ein Befehl des Kaisers Maximilian II. an den Abt des Klosters Wilhering, daß das Kloster dem landesfürstlichen Forstknecht am Kürnberg „Pfrendt und Undterhaltung“ zu geben hätte, wie es „von alters breuchig“ gewesen wäre. Im folgendem Jahre ist in den Auslagen des Klosters für Jagdwesen zu lesen: „Obwald Schaufmas Vorster am Khiernberg zu Wilhering hat daselbst sein unndterhaltung und jerlich zu besoldung 20 Gulden.“ Ähnlich lautet auch die Eintragung für das Jahr 1588. Im Jahre 1605 erscheint Hanns Pergleither als Forstknecht am Kürnberg und wird 1606 „Hanns am Berg“ genannt. Der alte Streit um den Unterhalt des kaiserlichen Forstknechtes durch das Kloster Wilhering flammte 1625 erneut auf. Im gleichen Jahr mußte der damalige Statthalter Graf Herberstorff zwischen dem Forstmeister und dem Abt einen Vergleich herbeiführen. In Verfolg dieses Vergleiches mußten jährlich 20 Gulden und 10 Metzen Korn wie auch das gewöhnliche Jagdrecht und jedesmal Essen und Trinken verabreicht werden. In der damaligen Zeit waren die kaiserlichen Forstknechte am Kürnberg vor allem Wildhüter und Jäger. Der kaiserliche Wildbann umfaßte damals nicht nur den Kürnbergwald, sondern auch den Klosterwald und das Gebiet bis zur Landstraße in Linz. Die südliche Grenze war der Grundbach. Nur der Steyregger Wildbann ragte vom Wagner am Berg über den Schneiderbauer bis Bergham und Rufling in den kaiserlichen Wildbann hinein. Dieser war also sehr groß und die Aufgaben der kaiserlichen Forstknechte zum Schutze des Wildes nicht gerade gering. Der kaiserliche Wildbann gehörte, wie auch alle anderen landesfürstlichen Forste und Wildbanne zwischen Traun und Donau zum kaiserlichen Forstmeisteramt Neubau, das seinen Sitz in der Sachsenburg hatte, einem Jagdschloßchen, das sich Kaiser Maximilian I. für die Niederjagd in den Traunauen erbaut hatte. Die in den verschiedenen Revieren tätigen Förster und Forstknechte waren diesem Amt unterstellt und mußten hieher ihre Berichte liefern.

Im Jahre 1660 wird ein Georg Haaß als kaiserlicher Forstknecht und Jäger am Kürnberg genannt, aber 1678 führt er bereits den Titel „Kaiserlicher Forstjäger“. Es kam also zur Wild-

pflege auch noch die Forstpflge hinzu. Auch Holzdeputate waren auszufolgen und Bau- und Brennholz für das Linzer Schloß und das Vizedomamt zu liefern. Daher hatte Georg Haaß im Jahre 1662 bereits einen Knecht und einen Jägerjungen zur Mithilfe. Und diesem Georg Haaß, dessen Vater den Dienst am Kürnberg schon lange Jahre vorher versehen hatte, gehörte bereits das in Rede stehende alte Jäger- und Forsthaus mit Schankberechtigung.

1716 war das Jägerhaus im Besitz des Oberjägermeisteramtes in Österreich ob der Enns, da in einem Vertrag dieses Amtes mit dem Leondinger Pfarrer vom 11. September 1716 erwähnt wurde, daß es käuflich erworben wurde und sich nunmehr unter der Jurisdiktion des Oberjägermeisteramtes befindet. Da aber der dazugehörige an der Straße liegende Obst- und Küchengarten samt den Gründen, worauf sich eine lange Kugelstatt befand, dem Pfarrhof Leonding dienstbar war, überließ nun der Pfarrer mit Einwilligung des Linzer Dechants und der Vogteiobrigkeit Ebelsberg dem Oberjägermeisteramt die Grundobrigkeit, wofür der Pfarrhof Leonding jährlich zwei Klafter hartes Holz zu dem schon früher vom Kürnberg zu beziehenden drei Klaftern erhalten sollte.

Im Jahre 1736 brannte das Jägerhaus am Kürnberg ab und wurde mit Erlaubnis des Oberjägermeisteramtes auf Kosten des kaiserlichen Oberjägers Johann Karl Stichelberger wieder aufgebaut. Er war der letzte kaiserliche Oberjäger.

Im Jahre 1809 wurde das Jägerhaus von den in Leonding einquartierten Franzosen niedergebrannt, weil mehrere französische Soldaten vom Jagdpersonal beim Jägerhaus erschossen worden waren. Es wurde vorerst nur notdürftig instandgesetzt und erst 1833 von Grund auf neu erbaut. In seiner Nachbarschaft errichtete das Stift um 1860 das neue Forsthaus, das 1896 durch einen Zubau erweitert wurde und heute noch als Forsthaus für das Revier Kürnberg vom derzeitigen Oberförster Leo Wieser bewohnt wird.

Aus dem Vorstehenden ist zu entnehmen, daß der „Jäger im Kürnberg“, der nach Erbauung des neuen Forsthauses ein viel besuchtes und beliebtes Gasthaus bis zum zweiten Weltkrieg war, zu Lebzeiten des Vaters von Georg Haaß,

also um das Jahr 1630 bestanden haben muß. Aber wer es erbaut hat und wann, ist nicht geklärt. Hatte es der Vater von Georg Haaß erbaut? Hatte ein kaiserlicher Forstknecht soviel Geld? Konnte man mit jährlich 20 Gulden, von denen ja Bekleidung, Schuhe, Tabak und Munition bestritten werden mußte, ein Haus erbauen? Sicherlich nicht, auch damals nicht! Er müßte daher von Haus aus vermögend gewesen sein. Wenn aber jemand so vermögend ist, hatte er keine Veranlassung, sich als Forstknecht zu verdingen. Aber angenommen, er hatte Geld und eine Vorliebe für Wald und Jagd, so hätte er sich nicht am äußersten Rande des Waldes das Jägerhaus erbaut, sondern schon ein gutes Stück weiter im Forst. Vielleicht war es so, daß an dieser Stelle schon ein Objekt vorhanden war, zwar verfallen, aber doch die Möglichkeit bietend, es mit geringen Mitteln und eigener Hände Arbeit wieder bewohnbar zu machen. Und so dürfte auch der Sachverhalt gewesen sein. Man darf nicht außer acht lassen, daß der Kürnberg seit altersher ein Zufluchtsort für bedrohte Menschen der Umgebung war. Daher mußten die Zugänge zu den schützenden Wällen gesichert werden.

Die wichtigsten Zugänge waren die Schluren nördlich der heutigen Ruine Schloß Seerberg und die Hohlwege westlich vom Jäger im Kürnberg. Kamen doch vom Ende des 4. bis ins 17. Jahrhundert beutegierige Reiterscharen aus dem Osten, wie Hunnen, Avarn, Madjaren und Türken. Alarmiert durch Rauchsignale bei Tag und Feuerzeichen bei Nacht begannen die Siedler aus der Umgebung des Waldes mit Kind, Kegel und Vieh zu flüchten. Vor den Zugängen stauten sich die Flüchtlinge. An diesen Stellen war nicht nur eine ordnende Hand, sondern auch Schutz gegen nachdrängende Feinde erforderlich und schließlich die Bewachung der Zugänge, solange die Flüchtlinge im Berg waren.

Diese sichernden Stellen mußten aber auch den Bewachern Unterkunft und Schutz bieten und so entstanden ursprünglich wahrscheinlich Holzbauten, eine Art Forts. Da diese Bauten aber nur kurzlebig waren, wurden sie durch Steinbauten ersetzt. So entstanden vermutlich die Burgställe beim Schneiderbauer und beim Jäger im Kürnberg. Beide Anlagen sind ungefähr gleich groß. Der beim Schneiderbauer wurde entweder von den Trauern oder von den Kapellern ausgebaut, um ihren Pflegern oder Burggrafen einen Amts- und Wohnsitz zu bieten. Diese Burg dürfte 1426 durch Feuer zerstört worden sein.

Was das Schicksal des Verteidigungsforts beim Jäger im Kürnberg von der Zeit an, wo es für Sicherungszwecke nicht mehr gebraucht wurde, wirklich war, ist geschichtlich nicht belegt. Es könnte, wie schon erwähnt, vom Vater des kaiserlichen Forstknechtes Georg Haaß um 1630 erworben und als Jägerhaus eingerichtet worden sein. Eine genaue Untersuchung an Ort und Stelle könnte Aufklärung über die ursprüngliche Anlage und ihren Zweck bringen.

#### LITERATURHINWEISE:

*Aspernig* Walter, Geschichte des Kürnbergers bei Linz, Phil. Diss. Wien 1967.

*Benesch* Ludwig, Zur Lösung des Kürnberggrätsels, 68. Jahresbericht des Landesmuseums Linz 1910.

*Fietz* Ernst, Rätsel um den Kürnberg bei Linz, Eigenverlag 1967.

*Fietz* Ernst, Der unerforschte Kürnberg bei Linz, Zeitschrift Oberösterreich, Winterheft 1972.

*Karning* Karl, Wege- und Flurnamen am und um den Kürnberg, Heimatland, Beilage zum Linzer Volksblatt 1937, Heft 7 und 8.

*Kurz* Franz, Beiträge zur Geschichte des Landes ob der Enns, 4. Band, Linz 1824.

*Schad'n* Hans Paul, Die Hausberge und verwandte Wallanlagen in NÖ. in den prähistorischen Forschungen der anthropologischen Gesellschaft 1953, 1. Teil im LXXX. Band.